

# Applaus für die Lebensfreude

Der Stammtisch von SI/«L'illustré» macht im **Appenzellerland** halt. Die Runde diskutiert über Dialekte, Solidarität und Unterschiede – und sorgt für heitere Momente. Kabarettist Simon Enzler vermutet: «Am Nordpol würden sogar die Zürcher mit den Baslern schwatzen.»



Zu Tisch im Hotel Hof Weissbad: Nicolas Senn, Michael Mettler, Armin Landerer, Simon Enzler, Claudia Frick und Stefan Regez (v. l.).



Endlich wieder live Musik hören: Hackbrettmusiker Nicolas Senn spielt für die Stammtischrunde ein Ständchen.

TEXT THOMAS RENGGLI  
FOTOS REMO NÄGELI

Zum zehnten Mal treffen sich Leserinnen, Leser und Prominente zum Austausch über die Lage der Nation, zum Gespräch über Gott und die Welt. Im Hotel Hof Weissbad in Appenzell Innerrhoden empfängt Stefan Regez, Chef Publikumszeitschriften Axel Springer Schweiz, den Kabarettisten Simon Enzler, 45 (Appenzell), den Hackbrettmusiker und Moderator Nicolas Senn, 32 (Gais), Armin Landerer, 60, CEO der DEAR Foundation-

Solidarité Suisse, sowie mit der Feuerwehrkommandantin und Lastwagenfahrerin Claudia Frick, 44 (Urnäsch), und dem Reisebürobesitzer Michael Mettler, 50 (Teufen), eine Vertreterin und einen Vertreter der Leserschaft. Moderator Regez spricht Enzler direkt auf seinen markanten Dialekt an. **Bitte geben Sie uns eine Kostprobe der markigen Appenzeller Sprache ...** Enzler: Grüezi mitenand! (*Lacht.*) I glob, da isch nüd nötig. Da köt mä spöte no

zur Genüge – was aber gar nicht Dialekt ist, sondern aus dem Hochdeutschen stammt. Wenn man einem alten Mannli zuhört, wechselt er plötzlich ins Hochdeutsche. Das ist eine Appenzeller Eigenheit. Und dann merkt man: Oha, jetzt wirds ernst. **Wie markant sind die Unterschiede zwischen den Dialekten von Innerrhoden und Ausserrhoden?** Frick: Ich glaube, man muss schon fast von Dorf zu Dorf unterscheiden. Ich

bin in Schwellbrunn aufgewachsen. Das ist in der Nähe von Herisau. Dort, wo ich heute wohne – in Urnäsch, ebenfalls in Ausserrhoden –, sprechen die Einwohner schon wieder anders. Mettler: Ich verstehe beide nicht (*lacht*). Um die Unterschiede zu erkennen, muss man vermutlich schon seit längerer Zeit hier wohnen. Ich bin aber erst seit 2017 in Teufen zu Hause. Vorher habe ich in St. Gallen gelebt. In unserem Geschäft haben wir eine Mitarbei-

terin, die Appenzeller Dialekt spricht. Das ist ein echter Challenge. Enzler: Es gibt in unserem Dialekt Schlüsselwörter, bei denen man schnell merkt, ob jemand von hier stammt oder nicht – beispielsweise «Mektig». Aussenstehende würden das wohl mit Montag übersetzen, aber «Mektig» bedeutet Mittwoch – der Markttag. Ich habe mir sogar die Marotte angeeignet, dass ich Wörter übersetze, die man auch so versteht, etwa wenn ich sage:

«Behoptig, wie söll i eui das übersetze? Jo, vielleicht mit Behauptung.» Ich kockettiere mit der vermeintlichen Unverständlichkeit unseres Dialekts. Senn: Diese Übersetzungen von Simon sind köstlich. Ich selber habe keinen astreinen Dialekt und spreche einen Ostschweizer Mischmasch. Aber ich finde das Thema hochinteressant. Ich geniesse es, wenn jemand den echten «Gääser» Dialekt spricht. Und es ist eine Leidenschaft von mir, die Men-

schen, die ich bei meinen Auftritten im ganzen Land treffe, anhand ihres Dialekts einem Ort zuzuordnen.

**Landerer:** Als Aargauer verstehe ich euch ziemlich gut. Für mich tönen alle Dialektvarianten ungefähr gleich. Aber der Dialekt ist wunderschön – er klingt viel melodischer und urchiger als der bei uns im Aargau.

**Frick:** Der Dialekt wird in diesen Zeiten für viele Menschen noch wichtiger. Die Jungen wollen sich ihrer Wurzeln bewusst werden. Deshalb schauen wir, dass unser vierjähriger Sohn spezielle Dialektwörter korrekt verwendet.

**Mettler:** Bei meinen Kindern ist der Nabel der Welt die Stadt Zürich – dem-

entsprechend sprechen sie schon fast «Züritütsch». Und ich glaube nicht, dass sie je ein Flair für den Schwingensport entwickeln werden (*lacht*).

**Enzler:** Mein Bub hat beim Schwingen geschnuppert – aber als er die Unterhose voller Sägemehl hatte, war die Sache schnell erledigt.

**Sprechen wir über die Beziehung zwischen den beiden Appenzell.**

**Was unterscheidet Innerrhoden von Ausserrhoden?**

**Enzler:** Die einen sagen, Innerrhoden sei das gelobte Land, für die anderen ist dies Ausserrhoden. Es ist eine Tatsache, dass bei Abstimmungen Innerrhoden eher konservativer stimmt –



«Es ist eine Leidenschaft von mir, die Menschen anhand ihres Dialekts einem Ort zuzuordnen.»  
Nicolas Senn.



«I glob, da isch nüd nötig. Da köt mä spöte no zur Genüge.» Enzler kokettiert mit dem Appenzeller Dialekt.

## «Zufrieden sein heisst im Appenzell oft: Lass mich in Ruhe»

SIMON ENZLER

Publireportage

PUBLI-REPORTAGE

## DEAR Foundation-Solidarité Suisse leistet Soforthilfe

Marktfahrer und Schausteller stehen wegen Corona mit dem Rücken zur Wand. DEAR Foundation-Solidarité Suisse leistet unkomplizierte Soforthilfe. Und Arbeitslosen finanziert sie die Umschulung zu Chauffeuren.

Fasnacht abgeblasen, Sechseläuten exportiert, Jahrmärkte landauf, landab storniert. Corona hat dem fröhlichen Leben und bunten Treiben den Stecker gezogen. Die Marktfahrer und Schausteller wurden besonders hart von der Pandemie getroffen. Schon nach dem ersten Lockdown 2020 richtete sich der Schweizerische Marktfahrerverband (SMV) mit einem offenen Brief an die Behörden: «Es darf nicht sein, dass man die Schausteller und Markthändler weiterhin ihrem Schicksal überlässt», forderte er. Doch es geschah wenig – zu wenig.

So bemühte sich der SMV in Eigenregie, alternative Marktplätze zu mieten und seinen Mitgliedern zur Verfügung zu stellen. Doch diese nicht budgetierten Kosten belasten den Verband schwer.

Deshalb springt DEAR Foundation-Solidarité Suisse in die Bresche, unterstützt den SMV und übernimmt einen Teil der Platzmiete – und leistet einen wichtigen Beitrag zum Überleben eines der ältesten Schweizer Gewerbe – mit einer 1200 Jahre alten Tradition. Allein die Jahrmärkte zwischen Rorschach und Genf verzeichneten im vergangenen Jahr 11,2 Millionen Besucher.

Ein weiteres existenzsicherndes Projekt verfolgt die DEAR Foundation-Solidarité Suisse zusammen mit dem Schweizerischen Nutzfahrzeugverband ASTAG. Es bekämpft den notorischen Mangel an Chauffeuren und bietet arbeitslosen Menschen die Möglichkeit, durch einen Berufswechsel neue Perspektiven zu finden. Die Umschulung zum Chauffeur ist besonders attraktiv – weil dieser Beruf für viele Menschen einer Wunschvorstellung entspricht. DEAR Foundation-Solidarité Suisse unterstützt geeignete Kandidaten und Kandidatinnen, welche die Kosten zum Erwerb des Fahrausweises Kate-

gorie C (CE) und des CZV-Fähigkeitsausweises nicht oder nur teilweise selber finanzieren können, indem sie die Umschulungskosten übernimmt.

Jetzt spenden und weitere nachhaltige Projekte unterstützen.  
DEAR Foundation-Solidarité Suisse  
[www.dearsolidaritesuisse.ch](http://www.dearsolidaritesuisse.ch)



Sonja Dinner, 58, ist Präsidentin des Stiftungsrats der DEAR Foundation-Solidarité Suisse.



DEAR FOUNDATION  
SOLIDARITÉ SUISSE

was aber nicht heisst, dass Ausserrhoden linksextrem ist (*lacht*).

**Frick:** Mein Vater ging in Innerrhoden zur Alp, deshalb kenne ich die Innerrhoder schon seit meiner Kindheit. Ich hatte noch nie das Gefühl, dass ein Graben besteht. Es kommt höchstens vor, dass man sich neckt.

**Enzler:** Und das macht man sogar mit der eigenen Ehefrau ... (*lacht*). Die Trennung der beiden Halbkantone geht auf die Zeit der Reformation zurück – und hat mit dem Hier und Jetzt nicht mehr viel zu tun. Ich fühle mich als Appenzeller. Den richtigen oder den falschen Appenzeller gibt es nicht. Vor allem dann nicht, wenn man es mit ein bisschen Abstand betrachtet. Alle Innerrhoder, die etwas anderes behaupten, sollten mal an den Nordpol. Dort wären sie dann heilfroh um jeden Ausserrhoder. Und würden merken, dass dort sogar die Zürcher mit den Baslern sprechen.

**Themawechsel. In der Covid-Diskussion fällt die niedrige Impfquote im Appenzell auf, es sind kaum mehr als 50 Prozent.**

**Mettler:** Man müsste das fast auf die Gemeinde runterbrechen. Unsere Nachbarn sind Bauern – mit rund 30 Kühen und 100 Schafen. Ich kann es nachvollziehen, dass sie skeptisch sind. Denn dort braucht es die Impfung nicht. Aber wenn ich mit jemandem von Nieder- teufen spreche, der in St. Gallen arbeitet und mit vielen fremden Menschen in Kontakt kommt, ist eine Impfung unumgänglich. Grundsätzlich kann man sagen: Innerrhoden ist sehr abgeschlossen, deshalb erachten wohl viele Menschen die Impfung als überflüssig.

**Landerer:** Es geht bei dieser Diskussion doch um die persönliche Situation. Also in welchem sozialen Umfeld be- wege ich mich, privat und beruflich? Will ich reisen? Oder habe ich medi- zinische Beweggründe, die gegen eine Impfung sprechen.

**Enzler:** Die Leute, die sich nicht impfen lassen, hegen oft einen Groll gegen die Obrigkeit. Da drückt ein alter eidgenössischer Instinkt durch. Die Landbevölkerung sitzt alleine in ihren Einfamilienhäusern und ist zufrieden. Das ist etwas anderes, als wenn man in der Stadt in einem Mehrfamilienhaus mit 40 anderen Parteien wohnt. Zu- frieden sein heisst im Appenzell oft: Lass mich in Ruhe. Um mein Haus hat es einen Gartenzaun. Und mit dem Rest der Schweiz will ich nicht viel zu tun haben.

**Mettler:** Die Situation wird immer schwieriger – auch weil die Diskussion immer aggressiver geführt wird. Ich stelle keinen grundsätzlichen Unter- schied zwischen Stadt- und Landbevöl- kerung fest. Aber jene Menschen, die reisen, kommen eher aus den urbanen Regionen. Teilweise geht der Graben aber sogar durch Familien. Einige lassen sich aus Überzeugung nicht impfen, andere finden es überflüssig, weil sie noch jung sind. Die meisten der über 50-Jährigen, die bei uns eine Reise buchen, sind aber geimpft.

**Frick:** Bei uns ist die Skepsis sehr gross, sogar bei der Feuerwehr. Es hat definit- iv schon einfachere Situationen gege- ben. Aber es liegt – wie du es gesagt hast, Simon – an der Landbevölkerung. Man lebt nicht so dicht beieinander, die einen arbeiten im Wald, die ande- ren in einem Zimmermannsbetrieb.

## Langfristig moderates Wachstum

Im Rahmen des SI-Stamm- tisches beleuchtet der **UBS Kantonaler Wettbewerbs- indikator** jeweils kurz jeden Kanton, den wir besuchen.



Die Ökonomen Katharina Hofer und Claudio Saputelli sind die Autoren des UBS-Wettbewerbsindikators.

Die beiden Halbkantone Appenzell weisen ein moderates langfristiges Wachstumspotenzial auf. Das ist einem der schweizweit kleinsten Einzugsgebiete sowie der einge- schränkten Erreichbarkeit inmitten der Ostschweizer Berge geschuldet. Ausserrhoden ist insgesamt leicht besser positioniert als Innerrhoden. Es verfügt über die stärkeren Bran- chen mit besseren Wachstums- aussichten, die qualifiziertere Arbeitskräfte anziehen. Zudem profitiert Ausserrhoden von der schnellen Anbindung an das regio- nale Zentrum St. Gallen sowie von der dortigen städtischen Infrastru- ktur und der Nähe zur Universität. Doch bei den politisch beeinfluss- baren Wachstumsdimensionen zieht Innerrhoden alle Register: In den Bereichen Kostenumfeld und Staatsfinanzen erweist es sich als der konkurrenzfähigste Kanton. Dazu tragen die tiefen Steuersätze und Standortkosten wie Büromieten und Löhne sowie eine tiefe Staats- verschuldung bei schlankem Ver- waltungsapparat bei. Aber auch Ausserrhoden mischt diesbezüglich im kantonalen Vergleich auf den vorderen Rängen mit.

*Enzler:* Genau! Und weil wir nicht so dicht beieinanderleben, sind ja momentan die Ansteckungszahlen wieder so hoch!

**Ist die Krise trotzdem schon bald überstanden?**

*Landerer:* Manchmal habe ich das Gefühl, dass viele Menschen dies glauben. Bundeshilfen werden von den Unternehmen zurückbezahlt, die Arbeitslosenzahlen sind tief, die Wirtschaftsprognosen tönen optimistisch, viele Menschen sind geimpft. Aber dieser Eindruck ist von meiner Warte aus trügerisch. Die Krise wird uns noch lange begleiten.

*Mettler:* Man kann es den Menschen nicht übel nehmen. Denn es ist nur noch eine Handvoll Branchen, die stark von der Pandemie betroffen ist. Die Reisebranche ist seit dem ersten Golfkrieg zu Beginn der 1990er-Jahre krisenerprobt. Ab diesem Zeitpunkt wurden die Krisen häufiger und die Erholungsphasen kürzer. Corona haben wir wohl noch lange nicht überstan-



Feuerwehübung der lockeren Art: Claudia Frick verewigt sich im Hotel Hof Weissbad auf dem SI-Tischtuch.

## «Wir blieben in den Ferien in der Schweiz. Zu Fuss entdeckt man unheimlich schöne Dinge»

CLAUDIA FRICK

den. Denn das Reisen hat sich extrem verkompliziert. Wo brauche ich welches Zertifikat? Wo muss ich eine Maske tragen. Wer alles verlangt eine Impfung?

*Senn:* Ich bin in den vergangenen anderthalb Jahren praktisch nicht mehr ins Ausland gereist. Im Juli hätte ich in Brasilien auftreten sollen, im September dann in Moskau. Mit diesen Absagen muss ich leben. Mir macht es fast mehr Mühe, wenn ich Menschen sehe, die bei der ersten Gelegenheit sofort wieder um die Welt jetten. Im Appenzell konnten wir von den Reisebeschränkungen auch profitieren – dank inländischen Touristen. Plötzlich hörte man sehr viel Französisch auf den Strassen. Viele Westschweizer haben wohl erst in der Pandemie bemerkt, dass die Schweiz nach Winterthur noch nicht zu Ende ist.

*Enzler:* Wenn ich aus dem Haus gehe, bin ich eigentlich schon in den Ferien. Im Sommer 2020 wollten wir eine Campingreise nach Holland machen.

Die fiel ins Wasser. Stattdessen gingen wir ins Seetal. Dort ist es genauso schön wie in Holland – und es ist erst noch näher.

*Frick:* Wir blieben ebenfalls in der Schweiz. Ich habe alle Landesteile gern. Und im Appenzell kann man auch als Wanderer viel erleben. Zu Fuss entdeckt man unheimlich schöne Dinge. Und am Schluss gibts eine Glace. Wunderbar!

*Senn:* Ich finde, dass der Tourismus hier nicht die ganz grossen Reisegruppen anspricht, wie es beispielsweise in Luzern oder Interlaken zu beobachten war. Er ist nicht auf die grosse Masse ausgerichtet.

*Enzler:* Da muss ich widersprechen. Wir haben es wohl nur noch nicht geschafft, die grosse Masse anzusprechen. Mich stört es, wenn ich mich im eigenen Dorf manchmal wie im Disneyland fühle.

**In diesen Tagen ist viel von Solidarität die Rede. Gibt es Unterschiede zwischen Stadt und Land?**

*Landerer:* Nein, unsere Stiftung erreichen aus der ganzen Schweiz Anfragen um Unterstützung. Und wir erhalten auch Spenden aus allen Regionen. Solidarität war nicht nur in den Lockdowns gefragt. Sie sollte zu einer Geisteshaltung werden.

*Enzler:* Ich als Kabarettist spüre Dankbarkeit, seit wir wieder auftreten können. Die Leute haben sich danach gesehen, wieder in den Ausgang gehen zu können. Es ist, als sei ein Damm gebrochen. Die Menschen sind glücklich – dass sie wieder fort können.

*Senn:* Auch ich spüre, dass die Leute das Live-Erlebnis förmlich aufsaugen. Ich spiele momentan vor allem an Privatveranstaltungen: an Hochzeiten, Geburtstagen, Jubiläumsfesten. Es sind oft Anlässe im kleinen Rahmen. Aber nach einem Stück wird so geklatscht wie sonst erst bei einer Zugabe. Es besteht ganz offensichtlich ein grosser Nachholbedarf nach Kultur und Unterhaltung – aber vor allem Nachholbedarf nach Leben. ■



  
**THE MASKED SINGER**  
SWITZERLAND  
MITTWOCHS • 20:15



# annabeau

Wie geht es Männern in der Schweiz? Die grosse Studie jetzt in der neuen Ausgabe.



Zwei kostenlose Ausgaben sichern.  
[annabelle.ch/probe](http://annabelle.ch/probe)